

Reinhard Thöle | Martin Illert (Hrsg.)



Wörterbuch

zu den bilateralen Theologischen Dialogen
zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland
und orthodoxen Kirchen (1959–2013)



WÖRTERBUCH

zu den bilateralen Theologischen Dialogen
zwischen der Evangelischen Kirche in
Deutschland
und orthodoxen Kirchen (1959–2013)

*Reinhard Thöle/
Martin Illert (Hrsg.)*

WÖRTERBUCH

zu den bilateralen
Theologischen Dialogen
zwischen der
Evangelischen Kirche
in Deutschland
und orthodoxen Kirchen
(1959–2013)



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2014 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany · H 7764

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Satz: Jochen Busch, Leipzig
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-03799-5
www.eva-leipzig.de

ZUM GELEIT

Seit dem ersten Theologischen Gespräch von Arnoldshain im Jahr 1959 mit der Russischen Orthodoxen Kirche führt die Evangelische Kirche in Deutschland bilaterale Theologische Dialoge mit der Orthodoxie. 1969 wurde der Dialog mit dem Ökumenischen Patriarchat Konstantinopel aufgenommen, und ein Jahrzehnt später begannen die Gespräche mit der Rumänischen Orthodoxen Kirche. Zwischenzeitlich hatte auch der Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR Gespräche mit der Russischen Orthodoxen Kirche und der Orthodoxen Kirche Bulgariens initiiert. Nicht zuletzt dank dieser bilateralen Theologischen Dialoge entstand in Zeiten, die für Osteuropa politisch schwierig waren, ein stabiles Netz vertrauensvoller ökumenischer Beziehungen, das die EKD bis heute, unter veränderten Bedingungen, intensiv pflegt.

Gegenwärtig leben über anderthalb Millionen orthodoxer Christen in Deutschland. Wenn auch eine Kirchengemeinschaft zwischen Evangelischen und orthodoxen Christen derzeit nicht möglich ist, so wissen wir uns doch unseren orthodoxen Geschwistern im Glauben an das Evangelium verbunden. Das vorliegende »Wörterbuch zu den bilateralen Theologischen Dialogen zwischen der EKD und orthodoxen Kirchen (1959–2013)« gibt ein klares Zeugnis von dieser Erfahrung der Nähe und dem Bewusstsein ökumenischer Zusammengehörigkeit, das wir weiter vertiefen und ausbauen möchten.

Das den Stichworten unmittelbar vorausgehende Verzeichnis führt die Delegationsleiter auf, die an den bilateralen Theologischen Dialogen beteiligt waren. Als ein »Who is Who« der bilateralen Dialoge zwischen der EKD und den

Zum Geleit

orthodoxen Kirchen hält es die Verdienste der kirchenleitenden Persönlichkeiten beider Konfessionen in dankbarer Erinnerung, die vor uns die bilateralen Theologischen Dialoge zum Nutzen unserer Kirchen führten.

Bischöfin Petra Bosse-Huber
Leiterin der Ökumene- und Auslandsarbeit
im Kirchenamt der EKD

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	9
Die Siglen in chronologischer Ordnung	15
Die Siglen in alphabetischer Ordnung	30
Verzeichnis der Delegationsleiter 1959–2013	31
Wörterverzeichnis A-Z	33
Bibelstellen	131
Zu den Autoren	135

EINLEITUNG

Das »Wörterbuch zu den bilateralen Theologischen Dialogen der Evangelischen Kirche in Deutschland und orthodoxen Kirchen (1959–2013)« möchte die theologischen Erträge der Dialoge aus mehr als fünf Jahrzehnten in greifbarer und übersichtlicher Form vorlegen und damit zur Ergebnissicherung und Rezeption der Dialoge beitragen.

Zusammengestellt werden dabei die theologischen Abschnitte aus den von orthodoxer und evangelischer Seite gemeinsam formulierten Kommuniqués der Dialoge und aus den ebenfalls gemeinsam verantworteten Berichten an die Kirchenleitungen.

Merkmale der Quellentexte

Innerhalb der kirchenamtlich geleiteten Dialoge bilden die Kommuniqués ein eigenes Genre theologischer Literatur. Dieses besondere Genre wird begründet durch seine Funktion im Dialoggeschehen. Während bei den Dialogbegegnungen die Diskussionen der Vorträge in freier und offener Form stattfinden, setzt schon bald die Arbeit am Kommuniké parallel dazu ein, bei der eine kleine Arbeitsgruppe aus beiden Delegationen beauftragt ist, die Vorträge und Diskussionen zu bündeln und zusammenzufassen. Ein Kommuniké durchläuft mehrere Lesungs- und Korrekturphasen, bei denen sich der Dialog noch einmal zuspitzen kann, ergänzende oder kontroverse Aspekte berührt werden können, und endlich Ergebnisse in verbindlicher Form formuliert werden. Die Arbeit am Kommuniké stellt somit einen Dialog im Dialog dar. Die Kommuniqués bil-

Einleitung

den auch über den theologischen Teil hinaus den Rahmen des größeren Kontextes der Dialoge ab. Dieser umfasst die Namen der Beteiligten, die Themen der Beiträge, das Besuchsprogramm, offizielle Grußworte, Rück- und Ausblicke. Die Kommunikés sind damit Spiegel der zeitgeschichtlichen, politischen und kirchenpolitischen Gegebenheiten der Dialoge. Sie werden den Kirchleitungen beider Seiten zur Annahme vorgelegt.

Die gemeinsamen Berichte an die Kirchenleitungen stellen eine Bestandsaufnahme der Dialoge nach mehreren Jahrzehnten ihrer Existenz dar. Dabei ist zu bedenken, dass die gesellschaftlichen Umbrüche im ehemaligen kommunistischen Machtbereich einen Rückblick und eine Neubewertung für manche Dialogphasen angezeigt sein ließen. Nicht zu vergessen ist auch, dass die Dialoge bis zu den Berichten bereits von mehreren Generationen kirchenleitender Persönlichkeiten und theologischer Lehrer geprägt wurden. Neu hinzu berufene Mitglieder der Delegationen mussten und müssen sich in die bisherige Dialoggeschichte theologisch einarbeiten und emotional einfinden.

Beobachtet man die Formgeschichte der Kommunikés, kann man feststellen, dass diese als Aufwertungsgeschichte einer Gattung angesehen werden kann. Waren zu Beginn des Arnoldshainer Dialoges an die Kommunikés theologische Thesen angehängt worden, wanderte der theologische Teil dann doch bald in den Text der Kommunikés selbst. Das Kommuniké fand so zu seiner »klassischen« Form. Auch wenn gelegentlich im Vorfeld der Dialoge überlegt wurde, ob ein Kommuniké in der bisherigen Form wünschenswert, notwendig oder hilfreich sei, ja einmal sogar beschlossen wurde, ein solches Kommuniké nicht anzufertigen, lief die Dynamik der Dialoge doch darauf hinaus, nach bewährter Art das Kommuniké anzufertigen. Eine besondere ekklesiologische Aufwertung der Kommunikés kann im Dialog mit dem Patriarchat Konstantinopel verzeichnet werden. Seit der 14. Dialogbegegnung von 2007

in Schloss Oppurg wird auf Anregung des inzwischen verstorbenen Metropoliten Dr. Michail (Staikos) von Austria dem Kommuniké ein gemeinsam gewähltes Wort der Hl. Schrift vorangestellt und Text des Kommunikés seitdem begonnen mit: »Versammelt im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes fand von ...« (KON XIV).

Dieses Wörterbuch stellt die theologischen Abschnitte der Kommunikés in den Mittelpunkt und stellt sie anhand eines Stichwort-Paares dar. Das führt zu einer dialogübergreifenden Auswertung, bei der die Texte synoptisch ergänzend gelesen werden können. Eine synoptische Lektüre ist auch dadurch gerechtfertigt, dass die Dialogpartner der EKD zwar zu verschiedenen Mutterkirchen gehören, aber dennoch nach eigenem Verständnis jedes der orthodoxen Patriarchate die Orthodoxe Kirche in ihrem Gesamt repräsentiert. Manchmal berühren die theologischen Abschnitte auch Ergebnisse der Dialoge, die die Panorthodoxie seit 1981 mit dem Lutherischen und seit 1986 mit dem Reformierten Weltbund führt und die Dialoge, die zwischen orthodoxen und lutherischen Kirchen in den USA seit 1983 und in Finnland seit 1970 stattfinden.

Die Eigenart der Dialoge

Die Verzahnung der unterschiedlichen Dialoge schmälert jedoch nicht die Eigenständigkeit der verschiedenen Dialogzweige, die zu verschiedenen Zeiten in verschiedenen Kontexten begonnen wurden. So zeigt der Dialog mit dem Moskauer Patriarchat, der nach vorbereitenden Gesprächen offiziell im Jahr 1959 begann, kirchliche Perspektiven zur Versöhnung der beiden Völker nach den Erblasten des 20. Jahrhunderts auf. Nach der politischen Wende waren auch Vertreter der lutherischen Kirche auf dem Gebiet Russlands beteiligt. Die Gespräche des ehemaligen Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR (BEK) bedachten besonders

Einleitung

die gemeinsame Situation der beteiligten Kirchen in einer sozialistischen Gesellschaft. Die Gespräche des BEK mit der Bulgarischen Orthodoxen Kirche wollten die Kontakte vor Ort erleichtern und ein Zeichen der Solidarität setzen mit der Kirche, die in Bulgarien in schwieriger Situation war. Die Gespräche zwischen dem Ökumenischen Patriarchat und der EKD begannen 1969 als »Dialog der Liebe und der Einheit« (so Patriarch Dimitrios I.). Sie konnten verstanden werden als eine Wiederaufnahme der Kontakte, die im 16. Jahrhundert die Tübinger reformatorischen Theologen Martin Crusius und Jakob Andreae mit dem Patriarchen Jeremias II. pflegten. Auch in diesem Dialog wurden die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges und der deutschen Besatzung in Griechenland nicht ausgeklammert. Das Entstehen einer großen griechischen Metropole mit Sitz in Bonn-Beuel im Gefolge der Anwerbung ausländische Arbeitnehmer machte ein gemeinsames Zeugnis für Europa nötig. Die Besonderheit der Begegnungen mit dem Patriarchat Bukarest, die 1979 begannen, lag darin, das an ihnen auch die in Rumänien einheimischen Kirchen der lutherischen Siebenbürger Sachsen und der Reformierten ungarischer Nationalität beteiligt waren. Die Gründung einer rumänischen Metropole mit Sitz in Nürnberg nach der politischen Wende verschränkten die Beziehungen zwischen den Kirchen weiter.

Lässt man die Zusammenstellung der theologischen Ergebnisse der Dialoge auf sich wirken, kann man grundsätzlich feststellen, dass in vielen Punkten eine überraschende theologische Nähe beschrieben worden ist, die so auf dem Hintergrund der jahrhundertelangen kontrovers-theologischen Polemik und Sprachlosigkeit zwischen den Kirchenzweigen nicht unbedingt zu erwarten waren. Vielleicht erwacht sogar eine Ahnung, dass hinter den Kontroversen bereits eine Einheit durchschimmert, die noch nicht ausgesprochen werden kann und noch erarbeitet werden muss, aber auf einer Metaebene vielleicht schon

vorhanden sein könnte. Oft wurde im Verlauf der Gespräche von Delegationsmitgliedern beider Seiten Erstaunen und Erleichterung darüber zum Ausdruck gebracht, wie nahe man fundamentaltheologische Kontexte beschreiben kann, wenn man alte stereotype Vorurteile hinter sich gelassen hat. Die beteiligten Kirchen stehen erst am Anfang, sich zu verstehen, und sich gegenseitig vertiefend zu entdecken. Aus diesen Gründen muss man auch einer Dialogskepsis gegenüber treten, die manchmal sowohl in orthodoxen wie in evangelischen Kreisen gepflegt wird und die den Nutzen dieser Dialoge überhaupt in Frage stellt, weil diese nicht vorschnell kirchenpolitische Resultate liefern.

Allerdings kann nicht alles, was theologisch schon gemeinsam festgestellt ist, sofort kirchliche und kirchenpolitische Konsequenzen haben. Anders als im Dialog zwischen den Westkirchen führen Teilkonsense nicht zur gegenseitigen Teilanerkennung als Kirchen. Es hat sich aber herausgestellt, dass die theologischen Dialoge selbst, die im Rahmen von kirchlichen Begegnungen stattfinden, eine eigene ekklesiologische Qualität angenommen haben. Die theologischen Gespräche sind eingebettet in ein geistliches Leben, in aufmerksame und liebevolle Begegnungen und in Besuchsprogramme, bei denen die Delegationen Freuden und Sorgen der Partner teilen. Diese Qualität kann man mit Begriffen wie »Weggemeinschaft« oder »Zeugnis und Dienstgemeinschaft« beschreiben. Im Dialog mit dem Bukarester Patriarchat können die Dialoge sogar als »ekklesiales Band« (GOS VII) und »geistliches Ereignis« bezeichnet werden (BER RumOK). Denen, die mit dem »Wörterbuch zu den bilateralen Theologischen Dialogen zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland und orthodoxen Kirchen (1959–2013)« arbeiten, sei gewünscht, dass sie zusammen mit der Arbeit an den Ergebnissen etwas von dieser eigenen Dignität der evangelisch-orthodoxen Dialoge spüren.

Reinhard Thöle